

1994 und 1995: zweimal ein 70. Geburtstag

Nach dem Herzinfarkt am 17. November 1993 und seiner Rehabilitation in Bad Schallerbach bis Mitte Februar 1994 stürzte Ernst Jandl bald wieder ab: „Rauchen – Rückfall gestern, Nikotinpflaster, Atemnot, Anzeichen Depression, Kribbeln in den Fingern, Gewicht“ hielt er im Kalender fest. [21.2.1994. LIT Bürokalender]

Was mir derzeit fehlt, ist ein wirklicher Aufschwung. Dieser könnte durch neues Schreiben vermutlich eher eintreten als durch Lesungen, die vorerst ganz zurückgetreten sind. [An Robby Langer, Dresden, 5.3.1994. Archiv Hans Haider]

Einige Reden, aber keine Gedichte gelangen ihm in diesem Jahr. Für Dieter Glawischnig rückte er im April als Laudator aus. Sein Auftritt beim Duke-Ellington-Konzert im Mai endete, wie bereits erwähnt, turbulent. Das vom österreichischen Kulturattaché Valentin Inzko [Der Freund Václav Havels und Peter Handkes, ein Kärntner Slowene, wurde 1996 Botschafter in Sarajevo und 2009 bis 2021 im UN-Auftrag Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina.] am 14. April 1994 in Prag veranstaltete Symposium *Lyrik und Dramatik von Ernst Jandl im Kontext der tschechischen experimentellen Literatur* fand ohne ihn statt. Josef Hiršal, Bohumila Grögerová, Ladislav Novák und der Surrealist Ludvík Kundera sprachen dort, begleitet von Wendelin Schmidt-Dengler. Die Präsidentschaft der *Fried-Gesellschaft* legte er nieder. Erst der gute Ausgang der EU-Abstimmung richtete ihn wieder auf sowie die Vorbereitung auf seinen Auftritt beim *Poetry International* in Rotterdam im Juni, das sein Freund Martin Mooij nun schon zum 25. Mal organisierte. Dort warteten alte Bekannte auf ihn wie Hans Magnus Enzensberger, Lars Gustafsson, Elke Erb, Judith Herzberg, Oskar Pastior; im Zentrum des Interesses aber standen der südafrikanische Anti-Apartheid-Aktivist Breyten Breytenbach und der nigerianische Nobelpreisträger Wole Soyinka. Als „special guest“ des Trompeters Wolfgang Puschnig trat Jandl in dessen „Metaphors“ beim 16. Internationalen Jazz-Festival Saalfelden am 27. August auf. Jandls gesundheitliche Schwierigkeiten hatten zur Folge, dass Friederike Mayröcker deutlich mehr Einladungen zu Lesungen im Ausland wahrnehmen konnte als er. Solo zu reisen hieß für sie auch: von Ernsts fürsorglichen, doch oft barschen Anweisungen, dies und jenes zu tun oder zu unterlassen, frei zu sein. Ihre Reisen markierte er immer in seinen Kalendern – 1994 nach Paris, Mailand, Florenz, Rom, Prag.

Als Stargast der *Wiener Schule für Dichtung* war 1994 Blixa Bargeld angesagt, Mitgründer und Frontsänger der Rockband Einstürzende Neubauten und daneben in Theater- und Filmprojekten unterwegs. [1994 spielte er den Mephisto in der Uraufführung Werner Schwabs *Faust:: Mein Brustkorb:: Mr: Helm* im Hans Otto Theater Potsdam.] Christian Ide Hintze fehlte für seine September-Akademie 1994 noch Geld. Jandl half ihm mit einer Lesung und spendete verkaufbare Manuskripte. [Hintze an Jandl 10.1.1995. Archiv Hans Haider] Für den 8. November 1994 arrangierte Hintze für das Magazin der *Süddeutschen Zeitung* ein Zusammentreffen von Blixa Bargeld und Jandl in Wien im Café Mozart. Nur schwach brauste die gegenkulturelle Radikalität auf, die die Inszenierung erwarten ließ.

Jandl: Wir sind eben schwierig und unberechenbar. Bargeld: Wir lassen uns nicht einordnen. Das ist doch auch das Schöne in der Natur. Jandl: Vor allem angesichts des ‚Wuchhandels‘. Der Wuchhandel – alles Wucher. Dieses ungeheure Verlangen, alles Wuchernde in ein Ordnungssystem zu bringen, daran wird bei uns viel Zeit verschwendet. Viel zuviel.

Jandls Schlusswort, ehe Blixa Bargeld einen Witz erzählte:

Man darf beim Schreiben keine Ehrfurcht haben. Man muss alles einmal gemacht haben, selbst Brutalität

und Sarkasmus. Man muß die Sprache quälen – bis sie schreit.

Mit einem Coverfoto der beiden vor einer Spiegelwand sitzend, Jandl Pfeife rauchend, erschien das Interview am 16. Dezember 1994. Publicity versprach sich Hintze auch von einem gemeinsamen Auftritt von Ernst Jandl und dem theorienstarken jungen Ferdinand Schmatz gemeinsam mit Falco – doch der Austropop-Star erschien nicht zum Termin.

Friederike Mayröckers siebzigsten Geburtstag zu feiern stand an. Doch eben jetzt verschlechterte sich der Zustand ihrer Mutter. Immer wieder musste sie ins Spital. Friederike Mayröcker die Ältere, geboren im Jahr 1906, starb am 6. November 1994. Fritzi, knapp aus Rom heimgekehrt, war bei ihr und wollte sie nicht loslassen. Am 25. November nahmen Fritzi und Ernst Abschied von „Resi“ im Krematorium. [Seelenmesse am 30. November, Einbettung der Urne im Familiengrab in Gumpoldskirchen am 7. Dezember. LIT Taschenkalender] „Ich glaube, ich bin überhaupt nicht reif für dieses Leben, oder für das Verständnis, das man dem Leben und dem Tod entgegenbringen sollte in meinem Alter. Vielleicht bin ich erst am Anfang, vielleicht kann ich noch ein paar Jahre hiersein und mich vervollkommen“, schrieb Mayröcker in Erinnerung an Mutters Tod ein Jahr später an Schafroth. [6.11.1995. SLA, Sammlung Heinz Schafroth, Karton 11]

Im *Wiener Literaturhaus* wurde am 29. November 1994 eine gemeinsam mit der *Akademie der Künste Berlin-Brandenburg* erarbeitete Geburtstagsausstellung über Leben und Werk der Dichterin eröffnet. Im Dezember versammelte die *Alte Schmiede* Freunde und Gelehrte zu einem Mayröcker-Symposium. [Marcel Beyer, Bernhard Fetz, Jörg Drews, Bodo Hell, Klaus Kastberger, Samuel Moser, Luigi Reitani, Klaus Ramm, Karl Riha, Siegfried J. Schmidt, Wendelin Schmidt-Dengler, Juliane Vogel] Ernst Jandl verfasste eine „Rede auf Friederike Mayröcker“. [Ernst Jandl: *Werke in 6 Bänden*. Zusammenst. und Herausgabe von Klaus Siblewski, München, 2016, Bd. 6, S. 292–294] Darin feierte er ihr Einander-Kennenlernen 1954 als ein „Wunder am Ende unserer weitgehend zerstörten Jugend“. Damals habe der Jazz auch noch beide gleichermaßen glücklich gemacht. Friederike Mayröckers Kunst, „von so vornehmen Geistern wie Bach und Hölderlin angeführt“, habe eine glorreiche Höhe erklommen.

Mein Sinn, in Richtung einer aufgeklärten Massenkultur, konnte sich gleichermaßen durchsetzen. So ergänzen wir einander liebevoll und mit Respekt.

Mit dem Bekenntnis, mit dem er endete, überraschte er die Gäste:

Wir sind Christen, ein Wort, das man heute wieder aussprechen darf. Friederike Mayröcker nennt den, oder einen, heiligen Geist die Quelle ihrer Inspiration; es gibt, für sie, in ihrer Kunst etwas, das von außen kommt, und zwar von oben, während ich nicht sicher bin, wo oben ist.

Am 30. Dezember 1994 starb in Regensburg überraschend Ernsts älterer Bruder Robert Jandl an Lungenkrebs. Er war mit 65 noch immer als selbstständiger Architekt gut beschäftigt. Beim letzten Besuch aus Wien war es zum Streit gekommen wegen Ernsts Bemerkung, „dass er froh und befreit gewesen sei, als seine Mutter Luise Jandl gestorben war.“ [Stefan Jandl: „Robert Maria Jandl“. Typoskript 2022. Archiv Hans Haider] Zur Beerdigung am 4. Januar 1995 auf dem Dreifaltigkeitsberg-Friedhof reiste Ernst mit Fritzi nach Regensburg. Roberts Witwe Erika Jandl, die Mutter der Söhne Stefan und Wolfgang, beide Architekten, nahm sich am 9. Mai 1995 das Leben. [„dreizeiler“. Ernst Jandl: *peter und die kuh. gedichte*, München, S. 92]

Früh im Jahr 1995 kränkelte Ernst Jandl wieder und musste wegen seines Herzens eine Woche ins Krankenhaus. Doch dann wagte er im März und April je vier Auftritte, darunter in Budapest [Präsentation eines Bandes von Gedichten, die von Istvan Eörsi übersetzt und im *Ferenczy Verlag* gedruckt wurden: *nemkívánatos szemely* (Der Unerwünschte oder Persona non grata).] und mit Lauren Newton und Uli

Scherer beim *Time-Festival* in Gent. Der *Luchterhand Verlag* bereitete inzwischen schon ein neues Buch zum bevorstehenden 70. Geburtstag am 1. August 1995 vor. Jandls Mappen gaben nicht genug her: Nur zirka 50 neue Gschdanzln jedweddes Vollendungsgrades hatten sich seit den *stanzen* 1992 angesammelt. Darum empfahl sich ein Reader querbeet durch das Gesamtwerk. Diese „Best of“-Auswahl wurde in der Programmvorschau auf das Frühjahr 1995 annonciert, im Januar 1995 ging sie unter dem Titel *lechts und rinks. gedichte statements peppermints* in Satz. Im Buchdesign wurde nach dem Besitzerwechsel bei *Luchterhand* ein Neuanfang des Verlages signalisiert: Ina Munzinger entwarf farbensatte, geometrisch strenge Kartondeckel und damit eine optische Linie, die bis zum letzten zu Lebzeiten des Dichters erschienenen *Luchterhand-Buch* durchgehalten wurde. Den Titel „Statements and peppermints“ hatte Jandl schon im Jahr 1971 der *Eremiten-Presse* für das Buch vorgeschlagen, das dann *flöda und der schwan* hieß. [Siehe Kapitel 6] 1974 wurden in *ernst jandl für alle* zwei Abschnitte so bezeichnet. 1994 schrieb Jandl über sich an Siblewski:

Denkt er an ein neues eigenes Buch, so weiß er dafür den Titel „Die Welt ist laut“ und fügt hinzu: „laut ist schön“. [2.6.1994. LIT 13)/99, 2.4.1, Luchterhand]

Diese zwei kurzen Sätze eröffneten nun als Motto den 144-Seiten-Band mit vielen der bekanntesten Gedichte. Die Anordnung folgte dem Lebensweg des Dichters: Sie beginnt mit dem Zweizeiler „erster weltkrieg“, den die Großeltern erlebten, und endet bei der eigenen Hinfälligkeit und dem Abschiedsgruß bei vielen Lesungen:

wir alle wünschen jedem alles gute. [Hinten im Buch breitete der Verlag den lieferbaren Vorrat in diesem Jubiläumsjahr aus: die drei Bände der Gesamtausgabe in der Billigversion von 1990, teure Neuausgaben von *laut und luise* – hier klein geschrieben –, von *dingfest* und von *sprechblasen* in Leinen, sowie *stanzen* aus 1992; im Herbst folgte noch eine Neuausgabe von *die schöne kunst des schreibens*]

Dazwischen füllen die frühen Antikriegsgedichte, „die humanisten“, Gott, Liebe, Politik und Zeitgeschehen die Seiten. Nur drei aktuelle Texte brachte Jandl unter: „erich und ich“, das war die Rede bei der Eröffnung einer Fried-Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, die in der *Alten Schmiede* gehaltene „rede auf friederike mayröcker“ sowie der „Offene Brief an Roland Rainer“ im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt 1994. Auf die nicht sonderlich elaborierte *Kleist*-Rede zur Preisverleihung 1993 wurde verzichtet. Der Verlag verbreitete überdies in einer Auflage von 40.000 Stück ein Jandl-Plakat mit einem Foto von Werner Bern: der Dichter am Kaffeehaustisch das Amtsblatt zur *Wiener Zeitung* lesend, neben ihm auf der Bank lauert ein Mops, darunter Textzeilen aus die humanisten:

deutsche literaturen sein ein kulturenliteraturen

modenliteraturen nicht sein kulturenliteraturen. [Siblewski an Jandl 21.3.1995. LIT 139/99, 2.4.1, Luchterhand]

Es wurde auch dem Sonderheft *Friederike Mayröcker – Ernst Jandl: An den Rändern der Sprache* beigelegt, welches das Schweizer Kulturmagazin *du* zu den 70. Geburtstagen des Dichterpaars herausbrachte. Klaus Siblewski machte dort in einem Essay als erster auf die Schaffensexplosion im Jahr 1957 aufmerksam, [Der Aufsatz wurde, wesentlich erweitert, im November 1995 bei einem Jandl-Symposium in Udine vorgetragen; Klaus Siblewski: „Am Anfang war das Wort...‘ – Ernst Jandl 1957“. In: Luigi Reitani (Hrsg.): *Ernst Jandl. Proposte di lettura*. (Akten des Jandl Symposiums 1995 in Udine), 1997, S. 37–49] und Bernhard Kraller [Bernhard Kraller: „Der alte Mann und der Jazz“. In: *Du – Zeitschrift der Kultur*, Zürich, 1995, Mai-Ausgabe, S. 78–87] zeichnete ein unverrückbares Bild der Liaison Jandl – Jazz.

Der Festreigen zum Jubiläum begann in Wien bei der Frühjahrs-Vollversammlung der GAV. Zweite Station war Mürzzuschlag in der Obersteiermark. Im dort neugebauten Kunsthaus der Stadt, in der 1946 Elfriede

Jelinek geboren wurde, feierte Ernst Jandl mit seinen Freunden am 19. und 20. Mai nach einem außergewöhnlichen Reglement: Er gab jedem Redner präzise sein Thema vor. [Wolfgang Bauer: „Glawaraaa. Zum Geschrei von Ernst Jandl“; Otto Breicha: „Lieber blöd als Jandl“; Jörg Drews: „Lieber Ernst Jandl“; Iscvan Eörsi: „Der unübersetzbare Jandl“; Dieter Glawischnig: „Musikalität und Schweinsohren“; Hans Haider: „Der Schwerhörige und mein Flüstern“; Michael Hamburger: „Jandl in England?“; Fredi Kolleritsch: „Jandl auf steirisch“; Friederike Mayröcker: „Bernhardiner oder Mops“; Leo Navratil: „Jandl – eine Psychose“; Kurt Neumann: „Ernst Jandl als Patient und Hypochonder“; Klaus Ramm: „Jandls Cyberpunk“; Gerhard Rühm: „Die Plünderung der *Wiener Gruppe* durch Ernst Jandl“; Michael Scharang: „Ernst Jandl als Verderber der Jugend“; Wendelin Schmidt-Dengler: „Jandl in der Hexenküche“; Klaus Siblewski: „Der verlegte Jandl“, Wolfgang Unger (für die Literatur zuständiger Ministerialrat): „Der nüchterne Jandl“. 11 der Texte wurden publiziert in *Was*, Nr. 82, Juli 1985] Die Volksrockband Broadlahn spielte, das Vienna Art Orchestra, Dieter Glawischnig sowie der Jazzgeiger Andreas Schreiber als Jandls Begleiter.

Am 7. Juni 1995 nahm Ernst Jandl den mit 20.000 DM dotierten *Hölderlin-Preis* der Stadt Bad Godesberg in Empfang. 1993 war damit schon Friederike Mayröcker bedacht worden. Es sollte sein letzter Literaturpreis sein, danach bekam er nur mehr Orden. Als Laudator trat Jörg Drews einen begeisternden Eilmarsch durch Jandls Schaffen an bis zur „Altersradikalität“ der *stanzen*. [Jörg Drews: Laudatio auf Ernst Jandl (Mit Dankrede von Ernst Jandl; *Hölderlin-Preis* 1995). In: *Friedrich-Hölderlin-Preis*, S. 23–35. Bad Homburg, 1995, S. 23–43] Jandl hatte mit dem Verfassen der geziemenden Rede Schwierigkeiten. [Jandl verwarf eine Interpretation der ersten Strophe von Hölderlins Gedicht „Lebenslauf“: „„Größeres wolltest auch du, aber die Liebe zwingt All uns nieder“ – was ist das für eine Liebe? Sexualität, Kopulation, Fortpflanzung, niederzwingend all uns ins Erdreich des Maulwurfs, den Sand der Schlange, den Tümpel der Kröte, aber ,die Liebe zwingt / All uns nieder‘ – Sex, Ficken, Puff. Allerdings: ,das Leid beuget gewaltiger‘ – was Leid? Krebs, Syphilis, Aids? Oder das Leid der aufgeschlitzten Kriegshelden; der atomisierten Flugzeuginsassen, der Millionen vergaster Juden? ,Doch es kehret umsonst nicht‘, natürlich, ,Unser Bogen, woher er kommt!‘ Wir wurden ins All geschossen, sind in der Kapsel verreckt, oder am Boden zerschellt.“ LIT 139/W940] Bisher hatte er erst für die *Frankfurter Anthologie* 1991 über Hölderlins „Zur Hälfte des Lebens“ geschrieben. Vorweg zitierte er nun eine einzige Hölderlin-Zeile: „Und mein Jahrhundert ist zur Züchtigung“ – die er „nur zu gern allem, das ich je geschrieben habe“ als Motto voranstellen wolle. Indem er auf seine Anfänge zurückkam, auf seine „gespaltene Person“ als Lehrer, der Nachhilfestunden gab, sowie als Dichter, erinnerte er an Hölderlins Hauslehrerjahre. Was brachten dem Heutigen die Opfer, die ihm seine Freiheit sicherten?

Man fährt vielleicht kein Auto, man hat vielleicht kein Haus, keine Familie, keinen Garten; aber man hat, was man geschrieben hat. Man streut es aus, man trägt es durch die Welt, diese herrliche Welt, diese abscheulich herrliche Welt... man betreibt ununterbrochen Insemination, Befruchtung, die Weitergabe dessen, wodurch man selbst zum Menschen geworden ist.

Jandl war mit seiner Rede nicht zufrieden. Am Tag nach der Preisübernahme trat er schon bei den *International Poetry Days* in Malmö auf. Ernst Jandls Jubiläum rückte näher. Der deutsche Sozialminister Norbert Blüm, katholisch, bisweilen als „Herz-Jesu-Kommunist“ diffamiert, überraschte mit einem Glückwunschschreiben. [28.7.1985, Archiv Hans Haider] Für den 1. August bereitete Barbara Frischmuth in ihrem Heimatdorf Altaussee einen Abend mit einigen Freunden und einheimischen Musikanten im Gasthof von Heinz Leuner vor. Das offizielle Fest fand am Tag davor in Salzburg statt. Peter Stein, damals Schauspielchef der *Salzburger Festspiele*, gewann für eine Würdigung Jandls Marcel Reich-Ranicki. [„Schreibtisch, für alle gedeckt“. FAZ, 5.8.1995] Jandl sei ein „Aufklärer“, so Reich-Ranicki, und sei ein „Experimentator“ geblieben und dabei ein „Klassiker“ geworden. Er nannte sein Mittel, „um das Seinige auf immer neue Weise zu sagen“, „Verfremdung“. Ehe er aussprach, dass der stärkste Antrieb und das tiefste Thema von Jandls Dichtung die Depression sei, führte er ihn in tragikomischen Rollen vor: „er hat das

Temperament eines Artisten, ja Komödianten“, „er ist ein Spaßvogel, heiter und finster zugleich“ und ein „Humorist, also ein schwermütiger Mensch, ein Desperado, aber mit Witz und Laune“. Dann übernahmen die Festspielbühne Jandl und die Jazz-Partner von den Neighbours. Der Jubilar las Erinnerungen an seine Schulzeit unter den Nazis und aus „die humanisten“. [Dieter Glawischnig, Ewald Oberleitner, John Preininger, Andreas Schreiber]

Von einem vollen Erfolg vor dem Publikum berichteten die Zeitungen. [*Die Presse, Salzburger Nachrichten, Kurier*, 2.8.1995] Wolfgang Kraus, ein Stimmführer der österreichischen Kulturkonservativen, klagte seinem Tagebuch:

E. Jandl mit Jazz, darunter die ‚Salzburger Fetzenspiele‘ (‚Die Humanisten‘). Sicher ein persönlicher Triumph, dies vor den Honoratioren während dieser Festspiele zu tun, wobei er sich nicht so ganz klar ist, dass er zunehmend als Kabarettist Erfolg hat. Dort stört dann auch der viel ernster gemeinte Nihilismus nicht, weil auf dieser Ebene kein allgemein-weltanschaulicher Anspruch besteht, den Jandl in seinem Werk aber sehr wohl geltend macht. Jandl, der jeden Preis nimmt und in allen Juries seine meist dominierende Lobby (mit F. Mayröcker) hat, ist einst gegen solche Lobbies (Henz) angetreten – welche Groteske dagegen die heutige Situation, wo er seine negative Ästhetik massiv durchsetzt. Der linke ästhetische Anarchismus – bei ihm sehr durchdacht und meist auf Niveau – beherrscht mit den Epigonen längst unser Kulturleben (Nitsch, Mühl, Breicha, Okopenko, Mayröcker, Grond, [Walter Grond: Schriftsteller, Literaturreferent des Forums Stadtpark in Graz] ‚Manuskripte‘, etc., etc.). [2.8.1995. Zur Verfügung gestellt von Gertrude Kothanek, Wien]

In der *Zeit* [28.7.1995] behauptete Ulrich Stock in seiner Gratulation, vielleicht nicht ganz ernsthaft, Jandl gelte „als Erfinder des Rap [...]“. Ähnlich den schwarzen Vertretern des Genres (Ice-T, Snoop Doggy Dogg) verfügt Jandl in besonderem Maß über *street credibility*, die seinen Einfluß beständig wachsen ließ. In der Folge der Studentenbewegung habe er dann „weltweite Reputation“ errungen. Jandl wurde in einem Geburtstagsinterview mit dem Wiener *profil* gefragt, ob er seinen Durchbruch den 68ern verdanke. Jandl:

In der Folge sind ja aus diesen Reihen ziemlich viele Lehrer hervorgegangen, die dann ihre veränderten Ansichten wieder an die Schüler weitergegeben haben. [31.7.1995]

Tilman Urbach wies in der *Neuen Zürcher Zeitung* [29.7.1995] auf Jandls Mittelstellung zwischen Konkreter Poesie und politischer Lyrik hin. Für „wien: heldenplatz“ gelte:

Niemals vor Jandl und wohl auch nicht danach ist die damalige Stimmung aus brutaler Demagogie, mühsam unterdrückter Sexualität und Aggression zu einer so unauflöslichen Melange verdichtet worden wie hier.

Um Jandl heute machte sich Tilman Urbach Sorgen: Ihm scheine, als sei „die vor Jahren lustvoll betriebene Sprachverunzierung nun unversehens zum Abbild einer zunehmend beschädigten, selbstzerstörerischen Welt mutiert – als habe die eigens erfundene Methode den Meister eingeholt und gestellt.“

Die Wiener *Presse* druckte Zueignungen von Friedrich Achleitner, Franz Schuh, Jürg Laederach, Wendelin Schmidt-Dengler, Michael Scharang und Elisabeth Reichart. [29.7.1995] In der *Frankfurter Rundschau* gratulierte Peter Fitz, Jandls Alter Ego in *Aus der Fremde* auf der *Berliner Schaubühne* 1980. [1.8.1995] In der *Süddeutschen Zeitung* stellte ihn Jörg Drews mit Gottfried Benn in den fünfziger Jahren und später Wolf Biermann und Robert Gernhardt in die Reihe von „sozusagen Schlagerdichtern“ und erinnerte nebenbei, Jandl sei „als empirischer Mensch ein völlig humorloser Mensch“. [1.8.1995] Volker Kaukoreit, der in Wien den Erich-Fried-Nachlaß betreut, und Kristina Pfoser-Schewig – die damals Jandls Archiv für die Überstellung in die Nationalbibliothek aufnahm – stellten für Heinz Ludwig Arnolds Reihe *text+kritik* ein Jandl-Heft zusammen. [*Ernst Jandl. text+kritik 129*, München, 1996: edition text+kritik. Mit Beiträgen von

Elfriede Gerstl, Hans Haider, Helmut Heißenbüttel, Roland Innerhofer, Walter Hinderer, Hermann Karee. Peter Horst Neumann, Andreas Okopenko, Karl Riha, Wendelin Schmidt-Dengler, Karl Wagner] Friederike Mayröcker vollendete am 22. Juli 1995 ein Gedicht zu Ernsts 70. Geburtstag:

WIE UND WARUM ICH DICH LIEBE

*wenn du es bist bin ich nicht sicher ob ich es bin
was dich bedroht ist bedrohlich für mich
der Spiegel in den ich blicke an jedem Abend
hält mir gleichzeitig entgegen dein Bildnis und meines
das Geheimnis im Dunkel deines Herzens ist nicht
um von irgendjemandem gelüftet zu werden
es zieht mich an am gründlichsten und am tiefsten
und ist vermutlich das Motiv meiner unbeirrbaren Liebe* [Friederike Mayröcker: *Gesammelte Gedichte: 1939–2003*, Frankfurt, 2004, S. 632. Typoskript-Faksimile in Bernhard Fetz u. Hannes Schweiger (Hrsg.): *Die Ernst Jandl Show*, Wien, 2010, S. 99]

Für die ersten Wochen nach dem Geburtstagsrummel im August glaubten Ernst und Fritzi vorgesorgt zu haben: Im September wollten sie einer oft schon wiederholten Einladung Heinz Schafroths in dessen ständiges Sommerquartier auf der Kykladen-Insel Sifnos folgen. Wie sehr Fritzi sich darauf freute, zeigt eine Zeichnung, die sie Schafroth schon zu dessen Geburtstag am 18. März 1995 schickte: Das Paar Fritzi und Ernst (mit Stock) und Freund Heinz auf den Zinnen einer Burg Sappho rezitierend. Noch am 1. September gab Jandl mit Glawischmig und den Neighbours im Literaturhaus auf Kampnagel in Hamburg ein Konzert. Doch kaum heimgekehrt, musste Ernst wegen einer Operation ins Spital und die Reise nach Griechenland absagen. Die Sehnsucht nach Sifnos ließ Friederike Mayröcker nicht los. Noch 2007 schrieb sie an Schafroth:

einmal haben Du und ich es ja schon mit Ernst zusammen versucht, aber, wie Du weisst, ist es fehlgeschlagen. [29.7.2008. SLA, Sammlung Heinz Schafroth, Karton 11]

Im Oktober 1995 brach sich Jandl eine große Zehe. Der Unfallchirurg Johannes Poigenfürst im Lorenz-Böhler-Krankenhaus konnte ihn vor einer Amputation bewahren. [Siehe Kapitel 9] Doch im Spital versäumte er nicht nur die Frankfurter Buchmesse, die 1995 einen Österreich-Schwerpunkt hatte. Am 5. November sollte er beim *Jazz Fest Berlin* in Dieter Glawischnigs aus *der kürze des lebens* mit der NDR Big Band auftreten. Lauren Newton musste ihn dort ersetzen. [Siehe Kapitel 9] In den Weihnachtsfeiertagen brauchte er wieder Hilfe vom Neurologen Stellamor. [LIT Taschenkalender] Am 16. Januar 1996 berichtete Mayröcker in die Schweiz an Schafroth:

Alle Ärzte, die wir kennen, raten Ernst zu einer Infusionstherapie im Krankenhaus gegen seine nun schon monatelang andauernden [sic!] Depressionszustände, aber er kann sich nicht entschließen dazu, ich möchte/kann ihn nicht überreden, wer weiß, wie es ihm nach dem Spitalsaufenthalt geht, ich weiß keinen Rat, keinen Trost, keine Abhilfe [...] unlängst überraschte mich Ernst: er möchte gerne nach Portugal reisen. [SLA, Sammlung Heinz Schafroth, Karton 11]

Jandl ließ Mathias Rüegg wissen:

Spätestens ab September war 1995 für mich kein gutes Jahr. Seit dem 9. Dezember verbrachte ich, in drei Raten, insgesamt 45 Tage im LBUK, [Lorenz Böhler Unfallkrankenhaus der Allgemeinen Unfallversicherung (AUVA)] wegen einer blöde gebrochenen, zu operierenden und schlecht heilenden rechten Großzehe – so ergeht es einem 70-jährigen Trottel. [22.1.1996. LIT 139/B2191]

Der Depression in Jandls vom gebrochenen Zehenglied erzwungener Ruhepause sind wenigstens zwanzig von November 1995 bis Februar 1996 geschriebene normaldeutsche Gedichte zu verdanken, darunter ein Geburtstagsgruß an den aus Österreich stammenden Germanisten Paul Hoffmann, in Tübingen emeritiert und damals Gast an der University of Wellington: [11.2.1996. DLA, Paul Hoffmann]

es geht mir so gut: wie gelähmt
so gut es mir, wie gelähmt, geht
wie? so gut es mir gelähmt geht

Hans Haider, aus Hans Haider: *Ernst Jandl 1925–2000. Eine konkrete Biographie*, J.B. Metzler, 2023